

ORATORIEN UND EMPOREN

Als ich daran ging, meinen Schatz zu heben, die aus den Rechnungsbüchern gewonnenen Einblicke zu einem Gesamtbild der Ägydenkirche zu fügen, war ich natürlich bestrebt, auch von auswärtigen Stellen und Quellen unbekannte Einzelheiten zu holen und so das Dombuch in die Tiefe und Breite abzurunden. Mein erster Blick wandte sich nach Salzburg — dorthin, zum Erzbistum, gehörte Graz ja noch bis 1785 unmittelbar. Ich fuhr forschlustig hin und mußte zu meinem Leidwesen hören, daß das Diözesanarchiv seit den Bombenjahren noch in den — Türmen des Domes, der bekanntlich einen Volltreffer erhielt, untergebracht und daher unzugänglich sei. Teile von Wiener Staatsarchiven, die in Betracht kamen, waren gleichfalls noch verlagert. Mein Ersuchen an das Provinzialat S. J. Wien, mir Abschriften aus Berichten wichtiger Baujahre zu besorgen, wurde mit Hinweis auf mangelnde Arbeitskräfte abschlägig beschieden; resigniert gedachte ich mich nun mit der Verwertung des eigenen umfangreichen Materials zu begnügen. P. Dinkhauser stellte nun lebenswürdigst eine

benen Kanzleiseiten. Ihr Inhalt findet überall im Buche, wo Jahreskataloge oder *Litterae Annuae* zitiert werden, Verwertung. Zu den drei Sensationen dieses Kapitels steuert sie zwei bei. Die erste beinhaltet nichts Geringeres als den Nachweis eines Lettners im ehrwürdigen Kaiser Friedrichsbau. Um Lesern, die die Bauform dieser Spezialität vieler romanischer und gotischer Münster nicht aus eigener Anschauung kennen, die folgenden Ausführungen anschaulicher zu machen, setzen wir aus Buchbergers „Lexikon für Theologie und Kirche“ eine Probe (Abb. 52) hieher, den Lettner des Domes zur Halberstadt.

Was ist ein Lettner? Die altchristlichen Gotteshäuser kennen keine Kanzel in unserem Sinne, keinen Predigtstuhl im Kirchenschiff. Dafür erhob sich an den Chor-

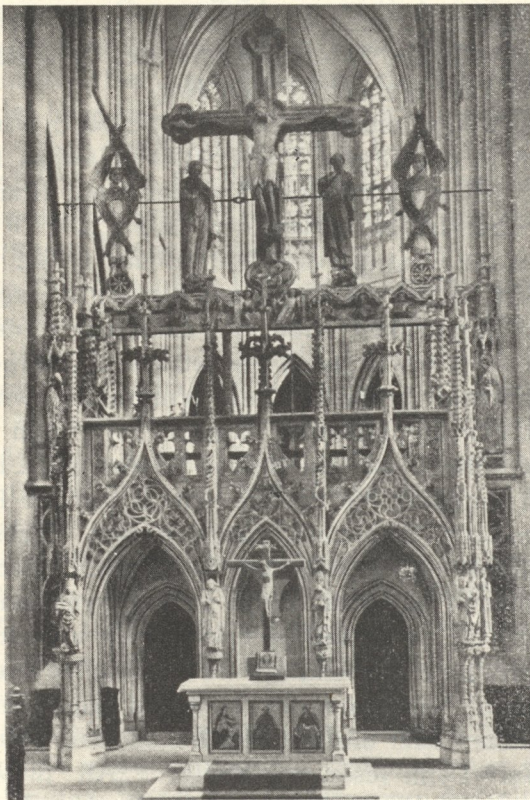


Abb. 52. Gotischer Lettner

Verbindung mit dem Zentralarchivar Doktor Teschitel in Rom her. Trotz seiner überreichen eigenen Verpflichtungen hat mir nun dieser Pater, ein Wiener, in wachsendem Ausmaß Abschriften aus den Jahreskatalogen und *Litterae Annuae* samt Photokopien zur Verfügung gestellt, die meiner Arbeit äußerst zu statten kamen.

Die ersten Sendungen über die Brüder Lindemayr und Kraxner wurden bereits an zuständiger Stelle verwertet. — Anfangs August 1947 traf nun eine unerwartet ausgiebige, unverhofft aufschlußreiche Sendung ein, neun eng beschrie-